

mann bis zum 31. Oktober 1940 Schriftleiter der Th. L.Z. gewesen ist und Herr Lic. Aland seit dem 1. Dezember 1940 Herausgeber dieser Zeitung ist. Herr Prof. Lietzmann ist nämlich wie ich auch Professor der Kirchengeschichte an der Berliner Universität; Herr Lic. Aland ist Assistent an dem kirchengeschichtlichen Seminar, dessen Leiter Herr Prof. Lietzmann und ich sind. Ich weiß nicht, ob es der ältere oder der jüngere Herr Kollege gewesen ist, der es Herrn Prof. Hirsch zur „Ehrensache“ gemacht hat, mein Buch herunterzureißen.

Ich möchte nun der Th. L.Z. ernstlich wünschen, daß sie kein Familienblatt wird, in dem die Mitglieder einer theologischen Familie samt *pacati* und *amici* die Besprechungen nach bestimmten familienpolitischen Gesichtspunkten vornehmen. Man könnte doch den Nutzen eines solchen Organs grade heute in Zweifel ziehen, und man könnte fragen, ob es zweckmäßig ist, die Aufspaltung der wissenschaftlichen Theologie, die von vielen Seiten *intra et extra muros* angegriffen wird, in blinder Herrschsucht zu betreiben.

3.

Meine eigene Einstellung zu diesen halbsächlich und stark persönlich betriebenen Streitigkeiten möchte ich mit einem Gedicht des Fürsten Philipp Eulenburg wiedergeben, das in dem Buch „Niegeschaute Welten“ von Baron Jacob Üxküll S. 194 zitiert wird.

Der Kunig hat alle Weg frye Pirsch
 Uf das hauend Swin und edel Hirsch.
 Hat ihme das nit Genuge than,
 Lasset er die Hund auf den Herrn der Jagd gahn.
 Giebt wohl kein edler Wildpret im Revier,
 Das hazet nun die Koppel zu Tode schier.
 Dem Kunig oben im Himmelrik
 Seind Wild, Triber und Kunige glik.
 Ein groß Jagen sezet Der wohl malen an,
 Da ist es um alle gar auß getan.
 Ach wie still ruhen da Kunig und Tribersmann
 Und Eber und Hirsch unter deme grunen Tann.

Berlin-Grunewald.

E. Seeberg.

Erich Seebergs Lutherdeutung.

Von Lic. Eberhard Großmann, Berlin-Friedenau, Rotdornstr. 3
 (z. Z. bei der Wehrmacht).

Zwei methodische Möglichkeiten.

Stärker als in den beiden bisher erschienenen Lutherbüchern Seebergs¹⁾ tritt in „Luthers Theologie in ihren Grundzügen“²⁾ seine charakteristische Deutung Luthers im großen hervor. Das liegt in der besonderen literarischen Form des Buches, das sich zum großen Teil formelhafter Kürze bedienen muß, um die weiten Gebiete der Theologie

1) Erich Seeberg, Luthers Theologie, Band I: Die Gottesanschauung, 1929, Band II: Christus, Wirklichkeit und Urbild, 1937.

2) Erich Seeberg, Luthers Theologie in ihren Grundzügen, 1940.

Luthers in Grundzügen erfassen zu können. Man kann mit Recht fragen, ob es überhaupt möglich ist, Luther in Grundzügen darzustellen, und welche Methode benutzt wurde, um aus dem großen und unterschiedlichen Material der Schriften Luthers zusammenfassende Begriffe zu gewinnen, die mit wenigen Worten wirklich die Weite Luthers in sich begreifen.

An sich gäbe es zwei Möglichkeiten, die Grundzüge der Theologie Luthers herauszuarbeiten: 1. könnte man von einem zentralen Gesichtspunkt Luthers selbst — etwa von der Rechtfertigungslehre — ausgehen, um von dort die Hauptstücke seiner Theologie hervortreten zu lassen, oder man könnte 2. das Ganze der Theologie Luthers schöpferisch nachdenken und mit neuen Worten von einem Zentralmotiv her wiedergeben. Diesen zweiten Weg ist Seeberg gegangen.

Repristination oder theologische Fragestellung.

Damit stellt sich die Frage, in welcher Form Seeberg gearbeitet hat. Hat er mit seiner Darstellung eine historische Repristination vorgenommen, oder ist er mit bestimmten theologischen Fragestellungen an die Arbeit gegangen und zeigt sein Buch deshalb eine bestimmte systematisch-theologische Struktur? Glaubt Seeberg sagen zu können, wie es gewesen ist, und das würde heißen: zeichnet er die Gedanken Luthers einfach ab, oder will er nicht vor allem unserer Zeit und unserem Denken neue Antriebe aus Luther zuführen? Man wird diese Frage damit beantworten müssen, daß Seeberg nicht repristinert, sondern schöpferisch durchdenkt, nicht historisch, sondern existentiell interpretiert und damit nicht nur als Kirchenhistoriker, sondern auch als systematischer Theologe bewertet werden muß. Neben neuen Formulierungen bringt Seeberg neue Gedanken, die eine Antwort auf verschiedene Fragen versuchen, die unserer Zeit aufgegeben sind, und die Seeberg besonders wichtig sind. Es genügt daher nicht, gewisse Einzelheiten seiner Darstellung zu prüfen, sondern eine Auseinandersetzung mit der Luther-Deutung Seebergs muß die ganze Weite des Entwurfs in den Blick bekommen und sich der theologischen Grundthesen bewußt werden, die er öfter ausspricht und jedenfalls immer voraussetzt.

Die dreifache Anwendung der Grundthesen.

Ehe man Seebergs Grundthesen inhaltlich charakterisieren kann, muß man sich vergegenwärtigen, daß ihr Geltungsbereich sich auf verschiedene Gebiete erstreckt, und daß sie weitgefaßte Prinzipien sind, die verraten, daß Seeberg die Theologie nicht in der Weise abgegrenzt sieht, wie es die Theologie Ritschls oder noch schärfer die dialektische Theologie fordert. Vielmehr gewinnt Seeberg seine Stellungnahme oft durch einen Überblick über Theologie und Historie, wobei es möglich ist, daß auch allgemein-metaphysische Erwägungen ihre Beachtung finden. Dadurch sind Seebergs Ausführungen im Sinne einer exklusiven Theologie nicht immer „rein“, zeigen aber eine gewisse Kühnheit und Weltoffenheit und hängen — historisch gesehen — mit der Weltdeutung des deutschen Idealismus zusammen. Man wird zugeben müssen, daß auf diesem Weg sehr leicht eine für theologische Besinnung wichtige Grenze überschritten wird, ohne daß man damit sofort den Tatbestand des „Spiritualismus“ als gegeben ansehen wird⁵⁾. Immerhin fordern diese Bedenken mit Recht, daß eine saubere Grenzziehung durchgeführt und eine systematische Ordnung aufgestellt wird, damit klar werde,

5) Vgl. Verkündigung und Forschung. Theologischer Jahresbericht 1940, Lieferung 3, S. 69.

wann eine Grenzüberschreitung stattfindet, und für welche Gebiete eine Aussage gilt. Damit ist dann eine begriffliche Basis hergestellt, die erkennen lassen muß, wo etwaige Differenzen und Schwierigkeiten liegen. Ob Seebergs Überschritte der Gebietsgrenzen zu Recht bestehen oder nicht, ist eine weitere Frage, kann dann aber zumindest sachlich richtig erörtert werden.

Seeberg stellt die Frage nach Christus in den Vordergrund der Theologie⁴⁾, wobei es sich nicht in erster Linie um das historische Problem handelt, sondern um die Frage: Wer ist Christus für uns? Das erste Nachdenken gilt also der Christologie. Erst von dort gewinnt Seeberg Aussagen über Gott. Indem es sich bei dem Menschen Jesus von Nazareth um „Ihn“ handelt, beginnt die Theologie erst mit der Christologie. Der Ansatz bei der Menschwerdung ist so stark, daß Seeberg von Gott nur das sagt, was er von Christus weiß, und daß christologische und theologische Sätze bei ihm identisch sind. Das Prinzip Seebergs fordert gerade die Grenzüberschreitung Christologie—Gottesanschauung, so daß er sich nicht denen verständlich machen kann, die gerade die Differenzierungen betonen. Man kann aber das Anliegen Seebergs auch mit Berücksichtigung der Grenzen ausdrücken und folgendermaßen charakterisieren: Seeberg kennt eine zweifache Anwendung seiner Grundthesen, einmal die christologische und einmal die speziell theologische. Da Christus wirklich für Seeberg im Zentrum steht, gilt das von ihm Gesagte aber auch in weiteren Gebieten: 1. in der Kirchengeschichte und allgemeinen Geschichte, da Christus nicht im absoluten Raum dem Individuum gegenübertritt, sondern in den von ihm gegebenen historischen Ordnungen gefunden werden will; 2. in der Philosophie, da auch für sie Christus das letzte Wort spricht, wodurch die philosophischen Überlegungen Seebergs nicht den abstrakt-mathematischen Stil etwa Kants annehmen, sondern eine starke Nähe zur konkreten Lebendigkeit zeigen und sich nicht an erkenntnistheoretischen, sondern an geschichtsphilosophischen Fragen entwickeln. Damit kann man zusammenfassend sagen: Seebergs Grundthesen finden eine dreifache Anwendung. Sie besagen jeweils etwas anderes, ob sie a) christologisch, b) theologisch, c) geschichtsphilosophisch gemeint sind.

Diese Form der dreifachen Anwendung gewisser Grundsätze ist für Seebergs Lutherdeutung deswegen wichtig, weil Seeberg nicht nur in dieser Weise die Aussagen Luthers bearbeitet, sondern überdies überzeugt ist und nachweist, daß Luther an Christus durch die tropologische Exegese die paradoxe Rechtfertigungslehre entdeckt hat, und daß er gegenüber der Mystik durch seinen konkreten Geistgedanken kirchlich bleibt. Man kann im Sinne Seebergs sogar sagen: Die Grenzüberschreitung und damit die vielfältige Anwendung gewisser Prinzipien in verschiedenen Gebieten ist für Luther ebenso charakteristisch wie das strenge Unterscheiden an sich den Calvinismus anzeigt.

Die drei Grundthesen.

Die drei Grundthesen, mit denen Seeberg das für Luther Charakteristische ausdrücken will, sind:

1. Der konkrete Geistgedanke,
2. das paradoxe Lebensgesetz, an Christus abgelesen,
3. der Transzendentalismus.

Jede These findet die eben besprochenen dreifachen Anwendungen, die man um der größeren Klarheit willen unterscheiden wird, so daß

4) Vgl. Erich Seeberg, *Wer ist Christus?* 1937. Erich Seeberg, *Die Christusfrage* (Festschrift für Georg Wobbermin 1939).

man bei jeder Grundthese unterschiedliche Aussagen zeigen kann, je nach dem, ob sie a) christologisch, b) theologisch oder c) geschichtsphilosophisch gemeint sind.

1. Der konkrete Geistgedanke besagt:

a) Christus begegnet nicht dem einzelnen und wird nicht in einem absoluten, unhistorischen Raum angetroffen, sondern er offenbart sich in bestimmten, konkreten Ordnungen. Christus ist nicht an sich faßbar, sondern nur in der von ihm gewollten Offenbarung, in der er sich in der wirklichen Geschichte zugleich verhüllt und zeigt. Christus ist für uns wirklich nur in der Kirche⁵⁾, im Wort und im Sakrament, in dem sich uns der wirkliche Christus gibt. Denn im Abendmahl ist Christus persönlich da⁶⁾.

Wenn man fragt, warum Christus gerade in der Kirche und im Sakrament für uns wirklich ist, so muß geantwortet werden, daß sie diese Eigenschaften nicht an sich haben und kein Mensch würde Christus dort suchen, wenn uns das Wort Gottes dieses nicht sagte. Das Wort erzeugt die Kirche⁷⁾ und macht das Sakrament⁸⁾.

Zeugen also die Konkretionen nicht von sich selbst und bedarf es des Wortes Gottes, um diese zu deuten? Und zeigt der konkrete Geistgedanke damit nicht, daß er nicht alleine gehen kann, und daß er einer nicht-konkreten Deutung bedarf, um in seiner Eigenart erkannt zu werden? Wir werden auf diesen Einwand zurückkommen.

b) Gott ist in Christus konkret in die Erscheinung getreten. Nirgends sieht man Gott; in Christus aber wird Gott sichtbar. Wir wissen von Gott nur, was wir von Christus wissen. Gott ist die Liebe, weil es Christus anschaulich gemacht hat, daß Gott die Liebe ist⁹⁾.

Aber auch hier ist es wieder so, daß wir nur durch das Wort wissen, daß Christus Gott ist. Erst durch das Wort Gottes wird die Geschichte zur Heilsgeschichte. Erst das Wort zeigt uns an, daß der Mensch, der dort gestorben ist, Gott ist¹⁰⁾.

c) Geist ist nie für sich da, auch nicht in der Abstraktion zu erreichen, sondern in den konkreten Erscheinungen in der Geschichte wirksam und faßbar. Die Idee bedarf, um wirklich zu sein, einer Verleiblichung, die vor allem in historischen Formen gedacht wird. Man kann das gleiche auch umgekehrt ausdrücken: In den Erscheinungen offenbart sich die Idee und die äußeren historischen Ereignisse sind Träger geschichtlicher Ideen, die Geschichte ist geistgewordenes Geschehen¹¹⁾.

2. Das paradoxe Lebensgesetz.

a) Christus ist wie durch seine Menschwerdung so durch sein Geschick das große Paradoxe in der Welt, sein Wesen vor der Vernunft widersinnig. Er selbst ist schwach vor den wirksamen Mächten seiner Zeit, seine Worte werden nicht verstanden, sein Leben erscheint einer natürlichen

5) Vgl. Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 168.

6) Ebd. S. 152.

7) Vgl. Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 175.

8) Ebd. S. 146.

9) Ebd. S. 95.

10) Ebd. S. 134.

11) Vgl. Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 43.

Betrachtung als verunglückt und der Tod am Kreuz ein katastrophaler Abschluß. Alle Werte werden in Christus umgewertet, der als Mensch gelitten und die härteste Härte des Leidens gespürt hat, weil er als der Verlassene und Verdammte gestorben ist¹²⁾. Das Leiden Christi bewirkt die Sündenvergebung¹³⁾.

Auch die Kirche, die christusförmig ist, muß immer wieder verfolgt werden und leiden¹⁴⁾. Das Schicksal Christi ist ihr Schicksal; daran erkennt man sie, daß sie wie Christus das Paradox ist.

b) Gott ist der im Gegensatz wirkende Gott¹⁵⁾, der vollendet, wenn er zerstört, der lebendig macht, wenn er ans Kreuz bringt, der rettet, wenn er richtet¹⁶⁾. Gott handelt gegen die Vernunft, das Große in der Welt ist vor ihm klein und das Kleine groß, und er gibt Verständnis denen, die nicht verständig sind. Weil das so ist, ist Christus das Urbild, dessen Abbilder die Christen sind, die mit ihm sterben und auferstehen.

c) Dieses Gesetz gilt auch im Leben und in der Geschichte. Denn das Leben geht nicht auf, es zerstört und bringt Untergang und Brüche¹⁷⁾. Folglich zeigt die Geschichte keine klare Entwicklung, sondern Abbruch und Sinnlosigkeit, hinter der man die wahren Werte finden soll. So ist die Katholische Kirche abgefallen, die der offizielle Träger der historischen Entwicklung war. Dagegen steht die wahre kleine Kirche der Unterdrückten und Verfolgten, die unter dem Kreuz gelebt haben¹⁸⁾. So zeigt die Geschichtsanschauung die Wahrheit des paradoxen Lebensgesetzes in der Historie.

5. Der Transzendentalismus¹⁹⁾.

a) Mit unseren natürlichen Erkenntnismitteln können wir nichts Gültiges über Christus sagen, da sie vor ihm versagen. Sein Wesen transzendiert unser Bewußtsein, und wir haben nur so viel Erkenntnis von ihm, wie er uns gibt, indem er sich uns anpaßt und uns verwandelt. So wird die Erkenntnis ein Akt voll höchster Anteilnahme, bei dem der Grad der Erkenntnis abhängig ist von dem Grad der Beziehung, die im Glauben entsteht. Es ist das Wort, das uns das Heilsgeschehen deutet und damit das für uns konkret Gewordene erst deutlich macht, das Wort ist aber nur Wort, wo es geglaubt wird²⁰⁾. So erkennen wir Christus nur, wenn wir uns ihm geben und an ihn glauben. Es gibt keine mathematisch-neutrale Erkenntnis von Christus, sondern nur das wahre Erkennen in der Liebe zu ihm und das Irren in der Christusferne.

b) Unser Geist vermag nur innerhalb der ihm gegebenen und anerschaffenen Möglichkeiten Gott zu erkennen. Unsere Gotteserkenntnis

12) Ebd. S. 92.

13) Ebd. S. 93.

14) Ebd. S. 180.

15) Ebd. S. 215.

16) Ebd. S. 55.

17) Vgl. Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 62.

18) Ebd. S. 165/66.

19) Geprägt ist der Ausdruck in diesem Sinn von Reinhold Seeberg. Vgl. *Lehrbuch der Dogmengeschichte* Band IV, 1; *Die Lehre Luthers*, 1917, S. 47. Reinhold Seeberg verwendet das Wort mit anderer Nuancierung als Erich Seeberg, was durch den eigenartigen Voluntarismus Reinhold Seebergs gegeben ist.

20) Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 158.

ist nur möglich, wo Schöpfung und Zeit ist²¹⁾. So erkennen wir nur so viel von Gott, wie in unserer Beziehung zu ihm lebendig wird. An sich bleibt Gott der Unerkennbare.

c) Erkenntnis eines Objekts ist abhängig von der Wechselbeziehung Subjekt—Objekt und wird um so wichtiger, je intensiver diese Beziehung ist. Es gibt demnach keine absolute Beurteilung der Geschichte. Ein geschichtliches Urteil wird nur möglich durch lebhaftes Anteilnahme am historischen Objekt, und das erkennende Subjekt wird nur das vom Objekt erkennen, was von diesem in ihm selbst lebendig geworden ist.

Der systematische Zusammenhang.

Die drei Grundthesen Seebergs stehen in einem festen, systematischen Zusammenhang. Dadurch, daß das Konkretwerden des Geistes so betont wird, kann nicht in der Unvollkommenheit des Lebens ein Rückgang auf eine transzendente Idee versucht werden, in der die Werte beständig wären, ohne daß das Prinzip des konkreten Geistgedankens damit fallen würde. Es muß im Gegenteil in dem unvollkommenen Geschehen selbst der Geist erlebt werden können. Das ist aber gerade das, was die Menschen am wenigsten können. Die Forderung des konkreten Geistgedankens heißt ja: Gerade im Alltag sollst Du die höchste Wertfülle erleben. Dieses Stehen und Durchhalten im Äußerlichen mit dem Bewußtsein des Glaubens des Habens des Hohen und Edlen versucht Seeberg sinnvoll möglich zu machen durch das Aussprechen des paradoxen Lebensgesetzes, nach dem das Sterben und Untergehen das Kennzeichen des Geistesbesitzes wird. Erst die Erkenntnis, daß der Geist, der konkret ist, sich nur im paradoxen Rhythmus des Lebens verwirklicht, macht es möglich, den konkreten Geistgedanken innerlich zu vollziehen.

Wie kann der Geist, der im konkreten erscheint, erkannt werden? Ist er nicht ganz im Äußerlichen aufgegangen? Diese Fragen zeigen die Notwendigkeit einer besonderen Erkenntnistheorie. Denn der Unbeteiligte sieht nur Tatsachen, Sinnliches und Äußeres, wo der in der Beziehung stehende gemäß seiner Anteilnahme den Geist sieht und erkennt. Weil der Geist sich an anderes bindet, ist er nicht eo ipso zu erkennen, sondern öffnet sich nur dem affektiv Sehenden nach den Kategorien desselben. Darüber ist der Geist transzendent.

Aber auch das paradoxe Lebensgesetz fordert den Transzendentalismus. In dem Untergehen und Abbrechen des Lebens sieht nur der mit innerer Beteiligung selbst in dieser gegensätzlichen Bewegung stehende den geheimen Sinn. Erst das Sein ermöglicht die Erkenntnis, die damit den Charakter des Transzendentalismus erhält.

Die Motive.

Man wird zu diesen Grundthesen die Frage erheben, ob sich wirklich Luther in ihnen ausspricht. Die Antwort darauf dürfte klar und deutlich sein und müßte vor allem an Seebergs größeren Lutherbüchern²²⁾, die aus gründlichem Studium der Schriften Luthers erarbeitet worden sind, nachgeprüft werden. Man darf sich dabei keineswegs durch das Überraschende der Grundthesen Seebergs beeinflussen lassen. Denn jedes Neue wirkt zunächst unwahrscheinlich, und es ist

21) Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 143.

22) Erich Seeberg, *Luthers Theologie*, Band I: Die Gottesanschauung, 1929, Band II: Christus, Wirklichkeit und Urbild, 1957.

vielleicht nur eine aus seiner Kirche erwachsene Gewohnheit, die Luther in anderem Sinn verstehen läßt. Es ist daher wichtig, sich klarzumachen, warum Seeberg gerade seine Grundthesen hervorgehoben hat, und welche Motive ihn geleitet haben. Man darf über einer Deutung nicht den Deutenden vergessen, der aus einer bestimmten Situation spricht.

Das größte Verständnis dürfte das paradoxe Lebensgesetz finden. Das Erlebnis des Nicht-Aufgehens des natürlichen Lebens ist auch ein Motiv der dialektischen Theologie. Von dem vorsichtigen Zweifel am Fortschritt bis hin zu totaler Kulturkritik haben sich immer wieder Gedanken erhoben, die den theologischen Liberalismus und den Kulturprotestantismus zu überwinden suchten. Das, was Kierkegaard noch allein im 19. Jahrhundert gegenüber dem Idealismus vertrat und was seitdem zum Gemeingut weiter theologischer Kreise geworden ist, findet auch in Seebergs paradoxem Lebensgesetz seinen Ausdruck. Freilich bekommt das Paradoxe bei Seeberg eine andere Fassung durch den konkreten Geistgedanken. Es handelt sich bei ihm nicht um das Paradox des Gegensatzes Gott—Welt, sondern um das Paradox, das dem geschichtlich gesehenen Leben selbst zugrunde liegt. Der Lutheraner wertet das Erlebnis des Paradoxen natürlich anders als der Calvinist, der mehr Natürliches und Übernatürliches scheiden will. Man kann aber Seebergs Auffassung noch durch ein näherliegendes Motiv erklären. Gegenüber der begrifflichen Abstraktion und der damit verbundenen sterilen Geistesauffassung, die ohne Zweifel um 1900 einen großen Raum der evangelischen Theologie einnahm, suchte Seeberg den konkreten Geist zu betonen, um damit einen Strom glühenden Lebens in die Gelehrtenstuben zu leiten. Nicht der Begriff, sondern die lebendige Anschauung sollte das Entscheidende sein. Es handelte sich nicht einfach um Betonen der Historie der Philosophie gegenüber — denn der abstrakten Philosophie wie der die Tatsachen aufzählenden, positivistischen Historie, die sich beide geradezu fordern, gab es genug —, sondern um Geistesschau im Lebendigenkonkreten der Geschichte. Die Frage nach der Entstehung des Christentums wird es Seeberg verständlich gemacht haben, daß der positivistische Historismus den großen Fragen der Menschheit gegenüber einfach nicht den richtigen Ansatz hat, weil eine geistesgeschichtlich bedeutsame Idee nicht nur durch die über sie vorhandenen positiven Urkunden, sondern vor allem aus ihren Wirkungen erfaßt werden will.

Damit hängt zusammen, daß Seeberg eine neue Erkenntnistheorie aufzustellen versucht. Sein Transzendentalismus unterscheidet sich auch merklich von dem transzendentalen Idealismus Kants. Kant suchte den Raum zu bestimmen, innerhalb dessen eine Erkenntnis möglich sei. Sein Subjektivismus entsteht in dem Bewußtsein der dem menschlichen Verstand gezogenen Grenzen. Seebergs Subjektivismus beruht auf der Forderung der inneren Beteiligung des Subjekts, welches nur dieser Beteiligung entsprechend erkennen kann. Die grundsätzlich-philosophische Fragestellung liegt Seeberg fern, der nur an die Erfassung des bewegten, historischen Objekts denkt, also ein Problem der Geschichtserkenntnis als Thema hat, das Kant nicht kennt.

Vor allem dürfte Seeberg den Transzendentalismus gebildet haben im Hinblick auf die positivistische Historie, die bei aller großen Leistung kein gemeines Christusbild mehr entwerfen konnte. Dies schien nur möglich zu werden, wenn der Historiker selbst von Christus beeindruckt war, wodurch die Gefahr einer subjektiven Täuschung freilich größer wurde. Neben der mathematisch-gearteten philosophischen Erkenntnis suchte so Seeberg durch den Transzendentalismus eine Geisteschau zu verwirklichen, die ihm gerade auch Antworten auf theologische

Fragen zu geben schien, die durch die einseitige Überbetonung der positivistischen Historie immer brennender wurden.

Holl und Seeberg.

Ein Vergleich der Lutherdeutungen Holls und Seebergs zeigt, daß auch Holl bestimmte Motive in den Vordergrund gestellt hat, die seinem eigenen Fragen und Denken entsprungen sind. Für Holl ist Luther derjenige, der das Sittliche zum allein gültigen Maßstab der Weltbetrachtung erhoben hat²³⁾. Luthers Theologie wird für Holl ein Ringen um die Ethik, Luthers Religion ist daher Gewissensreligion, die auf der Überzeugung ruht, daß im Bewußtsein des Sollens in der Unwiderstehlichkeit, mit der die an den Willen gerichtete Forderung den Menschen ergreift, das Göttliche sich am bestimmtesten offenbart²³⁾. So interpretiert Holl Luther im Sinn der Kantschen Ethik, die er mit persönlichen Zügen versieht. Daß Holls Lutherdeutung aus einem Guß ist, beruht nicht zuletzt auf dem Vorherrschen dieses einen Hauptmotivs.

Seebergs Motive beruhen dagegen auf einem Denken, das nicht ethischer, sondern geschichtstheologischer Fragestellung entspringt und nicht Kant, sondern höchstens Hegel oder Leibniz könnte Pate bei ihm gestanden haben. Da der Problemkreis Ethik—Religion zwangsweise die Theologen immer schon auf ihre praktische Tätigkeit hin beschäftigen muß, werden Holls Gedanken leichter verstanden, während Seebergs Deutung in ihrer Neuheit überrascht, da das Problem Religion—Geschichte nur bestimmten Zeiten geläufig ist. Unserer Zeit aber ist es sicher aufgegeben, schon im Hinblick auf Christus.

Kritische Bemerkungen.

An drei Punkten von Seebergs Lutherdeutung könnte eine Kritik einsetzen:

1. An der dreifachen Anwendung der Grundthesen.
2. Am konkreten Geistgedanken.
3. Am Transzendentalismus.

1. Von dem Standpunkt vorsichtiger Theologie aus ist es zu erwarten, daß Bedenken gegen Seebergs Anwendung der Thesen auf die Geschichtsphilosophie vorgebracht werden. Will man doch dort die Theologie gegen die anderen Disziplinen scharf abgrenzen. Diese Ansicht entspricht einer gewissen defensiven Haltung, der gegenüber Seeberg offensiv in andere Gebiete vorstößt. „Luther ist Theologe; aber sein Denken, das Ringen mit Gott ist, greift gerade als theologisches Denken in alle Bezirke des menschlichen Lebens ein und schenkt überall neue Gesichtspunkte und setzt überall neue Normen“²⁴⁾. Man wird Seeberg dankbar sein, wenn er heute als Theologe dazu in der Lage ist.

Unser Bedenken aber ist ein anderes. Wenn die Geschichtsphilosophie so wichtig wird wie bei Seeberg, müßte aber ihr Ansatz in der Theologie deutlicher sein und nicht der Eindruck entstehen können, daß vielleicht im Gegenteil theologische Fragen durch geschichtsphilosophische Überlegungen entschieden werden. Der Grenzüberschritt Theologie—Philosophie ist befreiend, wenn wirklich feststeht, von woher die Grenze überschritten wird. Sicher liegt in der Anschauung von Christus als dem Urbild eine tiefe, viele Probleme unseres Denkens lösende Auf-

23) Vgl. Karl Holl, *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*, Band 1: Luther, 6. Auflage, 1952, S. 41, S. 35.

24) Vgl. Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 46.

fassung, wenn — auf dieses „wenn“ kommt es an — Christus als Wirklichkeit zuvor dogmatisch scharf bestimmt ist. Seeberg tut das ohne Frage — aber nach unserer Meinung nicht genug. Schon eine feinere Nuancierung würde ein anderes Gesamtbild geben. Ohne daß man der dialektischen Theologie recht gibt, kann man viel von ihr lernen.

2. Seeberg weist selbst darauf hin, daß Luther und in diesem Zusammenhang auch Hegel den konkreten Geistgedanken durch ein zweites Prinzip ergänzen, ohne das die Konkretion des Geistes gar nicht deutlich wird²⁵⁾. Luthers Lehre vom Wort Gottes hängt mit dem konkreten Geistgedanken eng zusammen. Das ist auch verständlich, denn irgendwoher muß der im Äußerlichen erscheinende und damit depravierte Geist einen Erweis sui generis bringen. Sonst könnte man wohl überall den Geist sehen, und jedes Gefühl für die Distanzen müßte aufhören. Der konkrete Geistgedanke bedarf eines abstrakteren Korrektivs, um sinnvoll zu sein. Seeberg spricht von diesem aber nur andeutungsweise, während er den konkreten Geistgedanken scharf betont. Es ist kein fremder Gesichtspunkt, hier zu betonen, daß Luthers Lehre vom Wort Gottes stärker zur Geltung kommen müßte, denn gerade Seebergs Ansatz bei der Menschwerdung verlangt das Wort Gottes, ohne das niemand wüßte, wer Mensch geworden sei. Aber vielleicht wird diese Seite des konkreten Geistgedankens geklärt, wenn Seebergs dritter Lutherband über den Heiligen Geist erscheint, der die Frage beantworten müßte, was dem konkreten Geist notwendig entspricht.

3. Der Transzendentalismus ist nichts anderes als eine Theorie der Geschichtserkenntnis und einer Theologie, die ihre Aussagen vom Dogma der Menschwerdung aus aufbaut, indem von Gott nur gesagt werden kann, was wir vom historischen Christus erkennen.

Das wäre etwas Neues und Großes, das aber nicht durch die wenigen Bemerkungen geklärt werden kann, die Seeberg dem Transzendentalismus widmet.

25) Vgl. Erich Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1940, S. 89.